

sie dann auch all' die guten Sachen sehen würde, die ihr die Gräfin gegeben, und die Blumen, die gar so gut riechen. Während sie so plauderte, saß Sophie auf dem Schooße ihrer Mutter, mit ihren Armen den Hals derselben umschlingend.

Die Gräfin saß still daneben, und der Doctor und Maria sahen sich bedenklich an. Als die arme Frau dies wahrnahm, stand sie auf und wollte Sophie auf ihren früheren Sitz niederlassen, aber das Kind merkte nicht sobald diese Absicht, als es, sich fester an die Mutter anklammernd, ängstlich weinend rief: „Nein, nein, die Mutter soll nicht fortgehen!“

„Weine nur nicht, Sophiechen,“ sagte die Mutter, die nun selbst ihre Thränen nicht länger zurückhalten konnte, „ich komme ja morgen wieder. Um Gotteswillen! weine nur nicht, es schadet ja deinen Augen.“

Aber diese Worte machten keinen Eindruck auf das blinde Kind; es wurde so heftig, wie die Mutter es nie zuvor gesehen, und wollte dieselbe durchaus nicht fortlassen. Der Arzt, der immer bedenklicher drein schaute, faßte endlich einen schnellen Entschluß. Er nahm Sophie rasch aus den Armen ihrer Mutter und hielt sie fest, bis diese sich aus der Laube entfernt hatte und in einem entlegenen Gebüsche mit bangem Herzen den Jammer- tönen ihres Kindes lauschte, die indeß nach einiger Zeit verstummten.